

UNTERWEGS Claudio Rüegg: Beobachter unter «geborenen» Medizinerinnen 04

SCHWERPUNKT 25 Jahre Weiterbildung und Hochschuldidaktik an der Universität Bern 08

GESCHAFFT Danielle Diergardt: Privat und beruflich stets in Bewegung 12

Oktober 2015

4

Weiterbildung

**25
Jahre**
Wissenschaftliche
Weiterbildung
weitet
den Horizont

Gesundheits-
wesen in
Bewegung

Finanzmarktregulierung: Neuer Studiengang

Seit der Krise von 2007 werden die Finanzmärkte neu reguliert, weltweit findet ein rascher Wandel statt. Die Regulierung erfasst inzwischen praktisch alle Aspekte des Marktes, sie geht weit über die traditionellen Ziele der Stabilität, des Funktionierens des Finanzmarktes und des Kundenschutzes hinaus. Stichworte sind etwa Finanzkriminalität, grenzüberschreitende Steuerhinterziehung oder Wirtschaftssanktionen.

Neue Weiterbildung

Selbst Fachleuten fällt es schwer, der rasanten Entwicklung zu folgen und den Überblick zu behalten. Hier setzt die berufsbegleitende Weiterbildung «CAS Financial Regulation» der Universitäten Bern und Genf an, die im April 2016 startet. Initiant des Lehrgangs ist Urs Zulauf, Titularprofessor für Finanzmarktrecht der Universität Genf. Zusammen mit Professor Luc Thévenoz von der Universität Genf (Centre de

droit bancaire et financier) und Aymo Brunetti, Professor für Wirtschaftspolitik und Regionalökonomie an der Universität Bern, hat der frühere stellvertretende Direktor und Chefjurist der FINMA den Studiengang entwickelt. Die drei namhaften Finanzmarktexperten teilen sich auch die Studienleitung.

Nebst dem Update der wichtigsten juristischen und ökonomischen Entwicklungen bietet der halbjährige Studiengang auch Zugang zum relevanten Netzwerk des Schweizer Finanzplatzes. «Durch den Besuch des CAS lernen die Teilnehmer die wichtigsten Player aus der Finanzwirtschaft und von Behörden wie der FINMA oder der Nationalbank kennen» so Aymo Brunetti, «denn im Unterricht engagieren sich neben sieben erfahrenen Dozierende rund dreissig Expertinnen und Experten als Gastreferenten».

→ <http://casfinreg.ch>

CAS ICT-Beschaffungen

Das neue Weiterbildungsangebot der Universität Bern zur Beschaffung von Informatiklösungen ist sehr erfolgreich. Der Zertifikatskurs, der den Fokus auf technische und rechtliche Aspekte legt, war mit 30 Teilnehmenden ausgebucht. Am 21. Oktober 2015 verleiht die Forschungsstelle Digitale

Nachhaltigkeit des Instituts für Wirtschaftsinformatik die ersten Zertifikate. Der zweite Durchgang der Weiterbildung startet im März 2016, die Anmeldefrist läuft.

→ www.cas-ictbeschaffungen.unibe.ch

25 Jahre – Wissenschaftliche Weiterbildung weitet den Horizont

«Die Universität Bern ist auch eine Weiterbildungsuni.»



Mit Schmunzeln habe ich das Grusswort des damaligen Rektors zum zehnten Geburtstag der universitären Weiterbildung wieder gelesen: «Was die «Weiterbildung» betrifft, so scheint bereits nach 10 Jahren so etwas wie ein Zwischenziel erreicht zu sein, und zwar in dem Sinne, dass der fragliche Begriff sich allgemein eingebürgert hat und dass über Funktion und Notwendigkeit des damit Bezeichneten im Grunde nicht mehr debattiert werden muss».

Fünfzehn Jahre später sind die «Advanced Studies» als fester Bestandteil des universitären Bildungsangebots nicht mehr wegzudenken. In Bern stellt die Weiterbildung bereits 15 Prozent der Gesamtstudierendenzahl! Damit ist klar: Die Universität Bern ist auch eine Weiterbildungsuni. Sie hat in den vergangenen Jahren kontinuierlich an den Bedingungen gearbeitet, die der erfolgreichen Lancierung und nachhaltigen Durchführung von Weiterbildungsprogrammen förderlich sind. Die heutigen Herausforderungen liegen in passgenauen Angeboten für Zielgruppen, bei denen der Zeiteinsatz für die Weiterbildung kritisch ist. Unser Anspruch dabei: Die wissenschaftliche Weiterbildung weitet den Horizont und bietet damit mehr als nur die Deckung eines unmittelbaren Tagesbedarfs an Know-how.

Die Wegmarke «25 Jahre Weiterbildung an der Universität Bern» nehmen wir zum Anlass, Ihnen Portraits und Interviews sowohl aus Programmen mit einer längeren Geschichte (Management im Gesundheitswesen, Hochschuldidaktik) wie aus neueren Studiengängen (Bewegungs- und Sporttherapie, Nephrologie) vorzustellen. Dabei erhalten Sie auch einen Einblick in die Arbeit des Zentrums für universitäre Weiterbildung ZUW.

Andreas Fischer
Direktor Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW

Inhaltsverzeichnis

UNTERWEGS

Claudio Rüegg: «Ich möchte kein Getriebener des Systems sein, ich möchte es mitgestalten» 04

SCHWERPUNKT

Wie lanciert man an der Universität Bern ein Weiterbildungsprogramm? Interview mit Erika Hänni 06

GESCHAFFT

Danielle Diergardt: Lost in Translation 12

PANORAMA

Kurz und bündig 14

TERMINE 16

LEKTÜRE 17

CARTE BLANCHE

Von Stefanie Grob 18

ZUW

Hier schlägt das Herz der Weiterbildung 19

6. HERBSTTAGUNG DES ZUW

Hochschulweiterbildung Schweiz 2025

Wege in die Zukunft

Freitag, 6. November 2015, 13.30 – 18.00 Uhr
Hörsaal A003, UniS, Bern

Weitere Informationen und Anmeldung:
<http://tinyurl.com/ZUW2015>

Zentrum für universitäre
Weiterbildung ZUW
Schanzengassestrasse 1
3001 Bern
Telefon 031 631 39 28
zuw@zuw.unibe.ch
www.zuw.unibe.ch

u^b
UNIVERSITÄT
BERN

«Ich möchte kein Getriebener des Systems sein, ich möchte es mitgestalten»

Das Medizinstudium empfand Claudio Rüegg einst als «subversive Idee» – heute ist er Leitender Arzt der Allgemeinen Inneren Medizin am Kantonsspital St. Gallen. Mit Hilfe des Nachdiplomstudiums Management im Gesundheitswesen an der Universität Bern will er sich jetzt fit machen für die rasanten Veränderungen im schweizerischen Gesundheitswesen.

VON MARTIN ZIMMERMANN

Manche Menschen wissen von Kindesbeinen an, was sie werden wollen und verfolgen dieses Ziel ihr ganzes Leben lang. Claudio Rüegg gehört nicht zu dieser Gruppe. Dass er es dereinst zum Leitenden Arzt der Inneren Medizin am Kantonsspital St. Gallen bringen würde, hätte er als Teenager nicht zu träumen gewagt. Nach der Matura, so erinnert sich der gebürtige Schaffhauser, habe er Mühe gehabt, sich für eine berufliche Laufbahn zu entscheiden. «Ich suchte einen Psychologen auf, und der riet mir: Medizin ist das richtige für dich! Das fand ich eine total subversive Idee, weil es so jenseits meiner damaligen Vorstellungskraft lag.»

Rüegg befolgte den Rat und schrieb sich fürs Medizinstudium an der Universität Zürich ein. «Doch auch nach sechs Jahren Studium fühlte ich mich noch als Aussenstehender, als Beobachter, unter all den «geborenen» Mediziner», sagt er. Entsprechend sei sein beruflicher Werdegang anfänglich «erratisch» gewesen:

Nach dem Abschluss folgten Anstellungen an Kliniken in Chur, Zug und Zürich. Trotzdem blieb Claudio Rüegg bei der Medizin – er arbeite eben gerne mit Menschen. 2007 fand er schliesslich eine Stelle als Oberarzt in St. Gallen, wo er seither geblieben ist.

Der Handlungsspielraum schrumpft

Bis heute sieht sich Claudio Rüegg nicht als Mann der grossen Pläne. Spontanität sei ihm wichtig, sagt der jugendlich wirkende 44-Jährige. «Ich lasse mich gerne auf Neues ein.» Entsprechend sei seine Frau nicht besonders überrascht gewesen, als er ihr vom Plan erzählte, sich für ein Nachdiplomstudium anzumelden, so Rüegg mit einem breiten Lächeln im Gesicht. «Du brauchst eben alle zwei, drei Jahre etwas Neues» – das waren ihre Worte.»

In diesem Fall reifte die Entscheidung für die Weiterbildung indes über eine längere Zeit hinweg heran, wie er ausführt: «Als

Leitender Arzt rücken bei der Arbeit immer mehr administrative und koordinative Belange in den Vordergrund.» Er habe bemerkt, dass sein Handlungsspielraum angesichts der äusseren Zwänge wie der zunehmenden Ökonomisierung des Gesundheitswesens schrumpfe. «Ich möchte aber kein Getriebener des Systems sein, ich möchte es mitgestalten», stellt Rüegg klar. «Deshalb suchte ich nach einer Weiterbildung, mit der ich meine Fähigkeiten dahingehend ausbauen kann.»

Positive Bilanz – trotz langer Reisezeiten

Das Programm des Nachdiplomstudiums Management im Gesundheitswesen an der Universität Bern (NDS MiG) überzeugte ihn schliesslich am meisten. Hinzu kamen positive Rückmeldungen von Arbeitskolleginnen und -kollegen, die das gut zweijährige Programm bereits absolviert hatten; darunter auch der Direktor des St. Galler Kantonsspitals.

die im Gesundheitswesen oder in der Gesundheitspolitik aktiv sind. Der Zertifikatskurs ermöglicht eine nach den Bedürfnissen der Organisation über mehrere Jahre planbare, systematische und anerkannte Weiterbildung der Geschäftsleitungsmitglieder.

→ www.mig.unibe.ch

MASTERPROGRAMM: DIE NACHFRAGE ÜBERSTEIGT DAS ANGEBOT MEHRFACH

Fallpauschalen, Schliessung von Kliniken, steigende Krankenkassenprämien, Privatisierungen ... – die täglichen News aus dem Gesundheitswesen zeigen die Dynamik, mit denen der Bereich sich wandelt. Viele höhere Kader von Spitälern, Krankenkassen, Verbänden, Heimen oder aus der Verwaltung suchen deshalb nach einer Weiterbildung, die sie befähigt,

mit diesen ökonomischen Zwängen umzugehen. Hier bietet die Universität Bern mit dem zweijährigen Diplom- und Masterprogramm «Management im Gesundheitswesen» seit nun 23 Jahren unter der Leitung von Christoph A. Zenger ein schweizweit einzigartiges Angebot. Denn Bern ist die einzige Schweizer Universität, welche die Titel eines «Master of Health

Administration (M.H.A.)» und eines «Master of Public Health (M.P.H.)» mit Schwerpunkt Gesundheitsökonomie und Management im Gesundheitswesen verleiht. Die Nachfrage nach den 25 Studienplätzen übersteigt das Angebot jeweils um ein Mehrfaches.

→ www.mig.unibe.ch

Trotz den langen Reisezeiten zwischen Bern und St. Gallen fällt Rüeggs Halbzweibildung sehr positiv aus. «Ich bin begeistert», sagt er unumwunden. Einerseits seien die Dozierenden äusserst kompetent. Andererseits sei auch der Austausch mit den anderen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern, die aus verschiedenen Fachrichtungen stammen, sehr inspirierend. Kritik am Programm übt er nur auf hohem Niveau: «Durch die hohe Informationsdichte und den relativ engen Zeitplan kann man die verschiedenen Themen nicht besonders vertieft behandeln. Aber das liegt wohl in der Natur der Sache.»

«Ich werde die Diskussionen vermissen»

Gerade erst ist der St. Galler Arzt aus den Ferien mit der Familie zurückgekehrt. Der Urlaub am Meer mit der Frau und der sechsjährigen Tochter war dringend nötig, wie er sagt. «Der Spagat zwischen Arbeit, Weiterbildung und Privatleben ist nicht immer einfach.» Glücklicherweise unterstütze ihn seine Familie.

Bis November 2016 noch wird Claudio Rüegg weiter nach Bern pendeln – es dürfte ein anstrengendes Jahr werden. Klar freue er sich auf den Abschluss, so der St. Galler Arzt. Und trotzdem: «Ich weiss jetzt schon, dass ich die anregenden Diskussionen mit den Dozierenden und den anderen Kursteilnehmern vermissen werde.»



ZUSAMMENARBEIT IM GESUNDHEITSWESEN

Nebst den Nachdiplomstudien (MAS, DAS) bietet das Weiterbildungsprogramm «Management im Gesundheitswesen MiG» auch Zertifikatskurse sowie interne Firmenkurse für Spitäler an.

Im CAS «Zusammenarbeit im Gesundheitswesen», können die Studierenden aus einem Angebot von 16 Kursen

auswählen. Der Besuch von sechs Modulen mit den entsprechenden Leistungsnachweisen führt zum Abschluss der Universität Bern.

Eine Spezialität ist der Zertifikatskurs «Geschäftsleitungs politik». Das Angebot richtet sich an ganze Geschäftsleitungen von Organisationen,

Das Wissen in die Berufswelt hinaustragen

Ein eigenes Weiterbildungsprogramm zu lancieren, ist kein leichtes Unterfangen. Erika Hänni vom Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW der Universität Bern verrät im Interview, wieso sich der Aufwand trotzdem lohnt.

VON MARTIN ZIMMERMANN

Die Nachfrage nach Weiterbildungen im Hochschulbereich steigt, die Konkurrenz zwischen den verschiedenen Anbietern allerdings ebenso. Um in diesem anspruchsvollen Umfeld mit einem eigenen Weiterbildungsprogramm zu reüssieren, ist gute Beratung unerlässlich. Hier kommt Erika Hänni vom Zentrum für universitäre Weiterbildung der Universität Bern (ZUW) ins Spiel. Zusammen mit Andreas Fischer, dem Direktor des ZUW, berät sie Uni-Mitarbeitende bei der Planung und Umsetzung von Weiterbildungsprogrammen.

Hypothetischer Fall: Ich bin Mitarbeiter oder Mitarbeiterin der Universität Bern und möchte ein Weiterbildungsangebot aufgleisen – was mache ich als erstes?

Erika Hänni: Sie sollten sich zuerst fragen: Hat das Programm auf dem Markt überhaupt eine Chance? Um dies herauszufinden, klären wir in der Beratung gemeinsam ab, welche Zielgruppe das Programm erreichen soll, und ob es an der Universität oder ausserhalb bereits ähnliche Angebote gibt – gerade in ersterem Fall bietet sich manchmal eine Kooperation an. Es lohnt sich daher, Kolleginnen und Kollegen, die in gleichen oder ähnlichen Feldern tätig sind, entsprechend schon in der Frühphase der Planung zu kontaktieren.

Wie lange dauert es, bis ein Weiterbildungsprogramm starten kann?

Vom ersten Beratungsgespräch bis zum Start dauert es in der Regel dreiviertel bis ein Jahr. Neben den Abklärungen nimmt insbesondere das Ausarbeiten des Studienreglements viel Zeit in Anspruch. Dabei gilt es Fragen zu klären wie: Welche Inhalte werden vermittelt? Welche Leistungsnachweise müssen die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer erbringen? Wie viele ECTS-Punkte erhalten sie dafür? Welche Zulassungsbedingungen gelten? Steht das Reglement, wird es vom Rechtsdienst der Universität, der Weiterbildungskommission (WBK), der jeweiligen Fakultät, der Universitätsleitung und schliesslich vom Senat behandelt. Diese Gremien können noch Änderungsvorschläge einbringen. Die WBK kann beispielsweise anregen, dass die Zulassungsbedingungen noch klarer formuliert werden. Sind diese Hürden genommen, geht das Programm auf den Markt.

Stichwort Hürden: Wie oft kommt es vor, dass Weiterbildungsprogramme in der Planungsphase scheitern?

Wenn Weiterbildungsprogramme scheitern, dann meistens schon in den ersten beiden Beratungsstunden.

Von den gut 20 Projekten, welche wir jährlich betreuen, passiert das in drei bis vier Fällen. Manchmal gibt auch die fehlende Finanzierung den Ausschlag. Universitäre Weiterbildungsangebote müssen aufgrund gesetzlicher Vorgaben selbsttragend sein, sie werden also von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern finanziert. Allenfalls erklärt sich eine Stiftung bereit, einen Teil der Projektkosten zu übernehmen; ansonsten ist man auf eigene Reserven angewiesen, bis das Programm läuft. Einen finanziellen Zustupf der Universität gibt es bislang nicht. Derzeit richtet sie aber einen Weiterbildungs-Fonds ein, der ab 2017 die Anschubfinanzierung gewisser Programme ermöglichen soll.

Schwierige Finanzierung, lange Planungsphasen – wieso sollte ich den Aufwand, ein Weiterbildungsprogramm auf die Beine zu stellen, auf mich nehmen?

Klar ist: Reich wird man damit nicht. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität, die ich berate, geht es darum, ihr Wissen in die Berufswelt hinauszutragen und um den Austausch mit den Leuten aus der Praxis. Nicht zuletzt erhalten sie so auch die Gelegenheit, den öffentlichen Diskurs mitzugestalten. Nehmen Sie etwa den CAS Finanzmarktregulierung, den

DAS ZUW: DREHSCHLEIBE, WERKSTATT, LABOR

Mitten in der Hochkonjunktur, vor 25 Jahren, startet der Bundesrat seine Weiterbildungsoffensive. Das Impulsprogramm stellt für die Förderung der universitären Weiterbildung 135 Millionen Franken bereit. «Die kantonalen Hochschulen» so der Bericht der NZZ vom 29. Juni 1989 «erhalten Beiträge für den Auf- und Ausbau von Ergänzungsstudien in ausgewählten Bereichen sowie für die Einrichtung von Weiterbildungsstellen zur Betreuung und Abwicklung des Zusatzangebotes.»

Diese Chance hat die Universität Bern genutzt – aus dem «Zusatzangebot» sind inzwischen 80 anspruchsvolle Weiterbildungsstudiengänge geworden, die mit einem MAS, DAS oder CAS (Master, Diploma, Certificate of Advanced Studies) abgeschlossen werden können. Dazu kommen zahlreiche ein- oder mehrtägige Kurse.

Mit dem Angebot ist auch das Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW gewachsen. Direktor Andreas Fischer, einst selber Teil der vierköpfigen KWB-Start-*

equipe, leitet inzwischen ein Team von 24 Mitarbeitenden. Sie sind die Ansprechpartner der Fakultäten und Institute bei der Lancierung einer neuen Weiterbildung und bei Fragen des Marketings, sie entwickeln und verantworten eigene Studiengänge sowie Kurse und auch die Hochschuldidaktik und Lehrentwicklung sowie Auftragsforschung gehören zum Angebot des ZUW, das damit die eigentliche Drehscheibe der Weiterbildung ist.

→ www.zuw.unibe.ch

* Bis 2009 «Koordinationsstelle für Weiterbildung KWB»

die Universität Bern kürzlich mit der Universität Genf lanciert hat: Wie der Schweizer Finanzplatz umgestaltet werden soll, ist ein Thema von nationaler Bedeutung. Wenn sich nun viele Expertinnen und Experten aus diesem Gebiet zur Weiterbildung versammeln, gestaltet man als Anbieter dieses Programms die Zukunft aktiv mit. Dies ist immer auch mit einer Profilierung verbunden.

Erika Hänni

Die wissenschaftliche Mitarbeiterin arbeitet seit 2006 für das ZUW. In dieser Zeit hat die studierte Germanistin (1965) alle Facetten der universitären Weiterbildung kennengelernt. Neben der Beratungstätigkeit ist Erika Hänni am ZUW für das Kursangebot im Bereich Bildungsmanagement zuständig – dazu gehört etwa der Kompaktkurs «Weiterbildungen an Hochschulen leiten» – sowie die Kurse «Wissensmanagement» und «Virtuelle Zusammenarbeit». Zudem führt Erika Hänni das Sekretariat der Weiterbildungskommission.

erika.haenni@zuw.unibe.ch



Immer im Blick: die gute Lehre

Qualität, Innovation, Begeisterung – diese drei Begriffe kennzeichnen die Arbeit des Teams der «Hochschuldidaktik & Lehrentwicklung» im Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW. Die «HD» selbst versteht sich in erster Linie als Dienstleistungsstelle für gute Lehre der Universität Bern. Und doch hat sie auch den Charakter eines Labors, in dem an den Unterrichtsformen der Zukunft geforscht und getüftelt wird. Der Motor dieser Dynamik ist Thomas Tribelhorn (50), der den Bereich seit über sechs Jahren leitet.

VON CHRISTINE VALENTIN

Vor einigen Monaten hat die Hochschuldidaktik der Universität Bern ihren Namen geändert – neu steht die Lehrentwicklung gleichberechtigt mit der Didaktik im Titel. Das hat seinen Grund: «Wir stellen fest», so Thomas Tribelhorn, «dass wir von Instituten und Abteilungen, die ihre Bachelor- und Masterstudiengänge reformieren wollen, zunehmend Anfragen für Beratungen im Curriculumbereich erhalten. Dank einem Auftrag der Universitätsleitung mit entsprechenden Stellenprozenten können wir diese Anfragen heute positiv beantworten – früher hatten wir schlicht zu wenige Ressourcen

dafür.» Beispiele dafür sind etwa die Prozessbegleitung durch mehrere Inhouse-Workshops am Institut für Sozialanthropologie oder das Coaching zur Reform des Master-Minor «Genderstudies» am Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung IZFG.

Enge Zusammenarbeit mit dem Vizerektorat

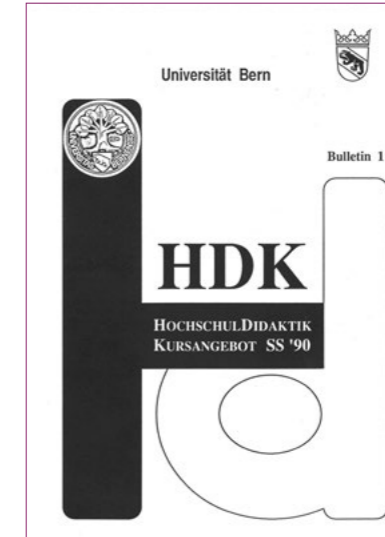
Konkret gelangen die Ratsuchenden heute oft über das Vizerektorat Lehre zum HD-Team. Das ist keineswegs selbstverständlich. Thomas Tribelhorn erinnert sich auch an

Zeiten, in denen die Zusammenarbeit mit der Universitätsleitung eher brach lag. Seine Augen leuchten, wenn er von den gemeinsamen Projekten mit Vizerektor Bruno Moretti redet, die Begeisterung ist spürbar. «Professor Moretti setzt sich unermüdlich, aktiv und kooperativ für die gute Lehre ein», so der Leiter der Hochschuldidaktik. «Im Februar 2016 organisieren wir schon den 4. Tag der Lehre zusammen. Ein historischer Moment» so Tribelhorn weiter, «war auch die Veröffentlichung der Strategie 2021. Seit zwei Jahren steht nun in der Teilstrategie 3: «Die Universität Bern stärkt ihren Ruf als Lehruniversität. Sie steigert weiterhin die Attraktivität ihrer Lehre, realisiert innovative Lehr- und Lernformen, erhöht die Qualität ihrer Studienangebote und setzt vermehrt auf Inter- und Transdisziplinarität.» – eine solch klare Aussage zur Zielsetzung der Lehre gab es meines Wissens an der Uni Bern noch nie.»

Klar ist auch, dass die HD mit sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Universität hier eine Dienstleistung erbringt: «Wir sind keine Qualitätspolizei der Universitätsleitung und wir verstehen uns auch nicht als Entwicklungshelfer, wir entwickeln gemeinsam mit Dozierenden konkrete Konzepte für gute Lehre. Unser Selbstverständnis

DER AKTUELLE STAND DER LERNFORSCHUNG

Höhepunkt des Jubiläumsjahres der Hochschuldidaktik ist die Tagung «Viel gelernt – nichts verstanden? Kognitionspsychologische Erkenntnisse für die Hochschullehre». Präsentiert werden die Ergebnisse kognitionspsychologischer Forschung und ihre Konsequenzen für die Hochschullehre. Die Tagung wurde in Kooperation mit dem Vizerektorat Lehre und dem Centre for Cognition, Learning and Memory (CCLM) der Universität Bern entwickelt und findet am 30. April 2016 statt.



Bulletin 1 HD von 1990



Programm 2016

basiert also auf Dialog», so Tribelhorn. Die HD ist auch eine Plattform für bestehende Lehrprojekte: «Als Leiter des CAS Hochschullehre sehe ich durch die Beispiele der Kursteilnehmenden, dass die Fakultäten und Institute in der Lehre wirklich gute Angebote haben. Unser Ziel ist, die unterschiedlichen Kompetenzen zugunsten der guten Lehre zu bündeln.»

Die Vorlesung ändert sich

Dieses Ziel hat auch die Erweiterung von Online-Services und E-Tools der Hochschuldidaktik. Das «Inverted Classroom Model» wird künftig an den Hochschulen eine grössere Relevanz haben. «Die Vorlesung als Format der Uni» ist Tribelhorn überzeugt, «wird in fünf bis zehn Jahren völlig anders aussehen als heute. Ihre Funktion im Curriculum wird spezifischer sein und Faktenflut wird durch echtes Lernen ersetzt.» Er muss es wissen. Denn um für diese Zukunft gewappnet zu sein, schreibt er aktuell gemeinsam mit Lydia Rufer an einer Publikation zu genau diesem Thema, die im Frühling 2016 erscheint.

25 JAHRE HOCHSCHULDIDAKTIK

Die Anfänge der Hochschuldidaktik (HD) an der Universität Bern sind bescheiden. Drei Kurse bietet das neue Weiterbildungsprogramm für «Ordinari bis und mit Assistenten» im Sommersemester 1990 kostenlos an. Finanziert wird das Pilotprojekt aus Geldern der CEDWIG-Stiftung, gestartet wird am Mittwoch, 4. Juli 1990 mit der «Gesprächsführung in Gruppen». Dabei handelt es sich laut Beschreibung um die «Einsicht in die Strukturen und Prozesse von Gruppen und Gesprächen» und nicht etwa um ein «Sensitivitätstraining bzw. um eine Form von Gruppendynamik».

Diese Abgrenzung war damals wohl noch nötig. So schreibt auch Rektor Marco Mumenthaler im Vorwort des HD-Bulletin 1 eher vorsichtig: «Der Hochschullehrer soll gewiss in erster Linie Forscher sein – aber er muss eben auch Lehrer sein, der sein Wissen im besonderen den Studenten weiterzugeben im Stande ist. Im Lehren, vor allem auch für eine Hörschaft von Erwachsenen, wird der Hochschuldozent meist nicht systematisch geschult, auch nicht an unserer Universität. Aber auch das Vermitteln von komplexen Inhalten [...] will gelernt sein, soll der Hochschullehrer nicht gegenüber dem breiten

Publikum und damit gegenüber der Gesellschaft im weiteren Sinne isoliert bleiben. Dozentinnen als Hochschullehrerinnen haben überdies auch noch spezifische Probleme zu bewältigen.»

Tempi passati. 1994 nahm die KWB – das heutige Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW – die Hochschuldidaktik unter ihre Fittiche und seither gehört die systematische Schulung der Dozierenden im Rahmen der Personal- und Organisationsentwicklung der Universität Bern zum festen Bestandteil der Weiterbildung. Das Angebot ist breit, auf der Höhe der Zeit und wird gut nachgefragt. 55 Kurse sind im neuen Programm ausgeschrieben. Dazu kommt der konsequent modularisierte Studiengang CAS Hochschullehre, der seit 15 Jahren angeboten wird – eine eigentliche Pionierleistung der Universität Bern. Beratungen zur Lehrentwicklung, Hospitationen im Unterricht oder eine massgeschneiderte Inhouse-Schulung im Rahmen der «Flying Hochschuldidaktik» sowie drei Tagungen ergänzen das Angebot.

Das Kursprogramm 2016 enthält weitere Informationen zur Geschichte der Hochschuldidaktik und kann bei der HD (hd@zuw.unibe.ch) bestellt oder unter www.hochschuldidaktik.unibe.ch herunter geladen werden.



Blended Learning für die Niere

Den ersten Kontakt mit der Weiterbildung der Universität Bern hatte Uyen Huynh-Do vor rund zehn Jahren. Damals absolvierte die Ärztin den Studiengang Master of Medical Education MME. Inzwischen nützt die Professorin das damals Gelernte für das Weiterbildungsprogramm Nephrologie. Bei der Entwicklung des Angebotes profitierte sie auch von der Beratung des Zentrums für universitäre Weiterbildung ZUW.

VON CHRISTINE VALENTIN



«Der Anstoss für das Weiterbildungsprogramm in experimenteller und translationaler Nephrologie», so Programmleiterin Uyen Huynh-Do, «kam vom Schweizerischen Nationalfonds

SNF. Denn wir müssen für den NFS «Kidney.CH» – er ist im 2010 gestartet – ein «education program», also Aus- und Weiterbildungen zum Forschungsthema anbieten.»

Etwa 40 Doktorandinnen und PhD-Studenten sowie 30 Postdocs absolvieren aktuell den Zertifikatskurs, der mit Zusatzleistungen zu einem DAS (Diploma of Advanced Studies) erweitert werden kann. Der CAS Nephrologie vermittelt, mit einem starken klinischen Bezug, die Basis der Nierenforschung. «Es geht dabei um Themen wie die Entgiftungsfunktion der Nieren, den Stoffwechsel oder das Thema Blutdruck», ergänzt die Ärztin. «Die Dozentinnen und Dozenten stammen aus der Grundlagenforschung und der Klinik. Sie dozieren jeweils zu Beginn und Ende eines Moduls und moderieren die E-Learning-Foren.» Eine Spezialität des Zertifikatskurses

MASTER OF MEDICAL EDUCATION MME

Der zweijährige berufsbegleitende medizindidaktische Studiengang «Master of Medical Education» der Universität Bern startet erneut im Februar 2016. Dozierende und Verantwortliche der Lehrpläne in Medizin und anderen Gesundheitsberufen werden in der Weiterbildung auf die grösser werdenden Anforderungen an sie und die Ausbildung vorbereitet und ihre Führungsqualitäten gestärkt. Inhalte wie Curriculumentwicklung, Kognitive Psychologie, Prüfungen, Evaluationen, Leadership und Ausbildungsforschung stehen im Fokus.

→ www.mme.iml.unibe.ch

ist der umfassende Einsatz von Online-Learning. Ob es um Lernziele geht, moderierte Diskussionen in Foren, Aufgaben oder Gruppenarbeiten – das Gros der Angebote ist via Internet auf der Website von «Kidney.CH» verfügbar. «Blended» heisst, dass die Studentinnen und Studenten mit den Professoren jeweils am ersten und am letzten Tag des Moduls zusammenkommen. Das ist für den Austausch von Informationen und die Bildung des sozialen Netzwerks sehr wichtig. Pro Jahr werden zwei der total fünf Module angeboten, die jeweils mit einer Leistungskontrolle abgeschlossen werden. «Wir wollten für die Studierenden, die aus der ganzen Schweiz und aus dem Ausland kommen, den Aufwand bezüglich Präsenzzeit gering halten», so Huynh-Do. «Sie sollten für die Weiterbildung nicht ständig unterwegs sein, da sie ja auch noch in den Laboratorien und Kliniken arbeiten.»

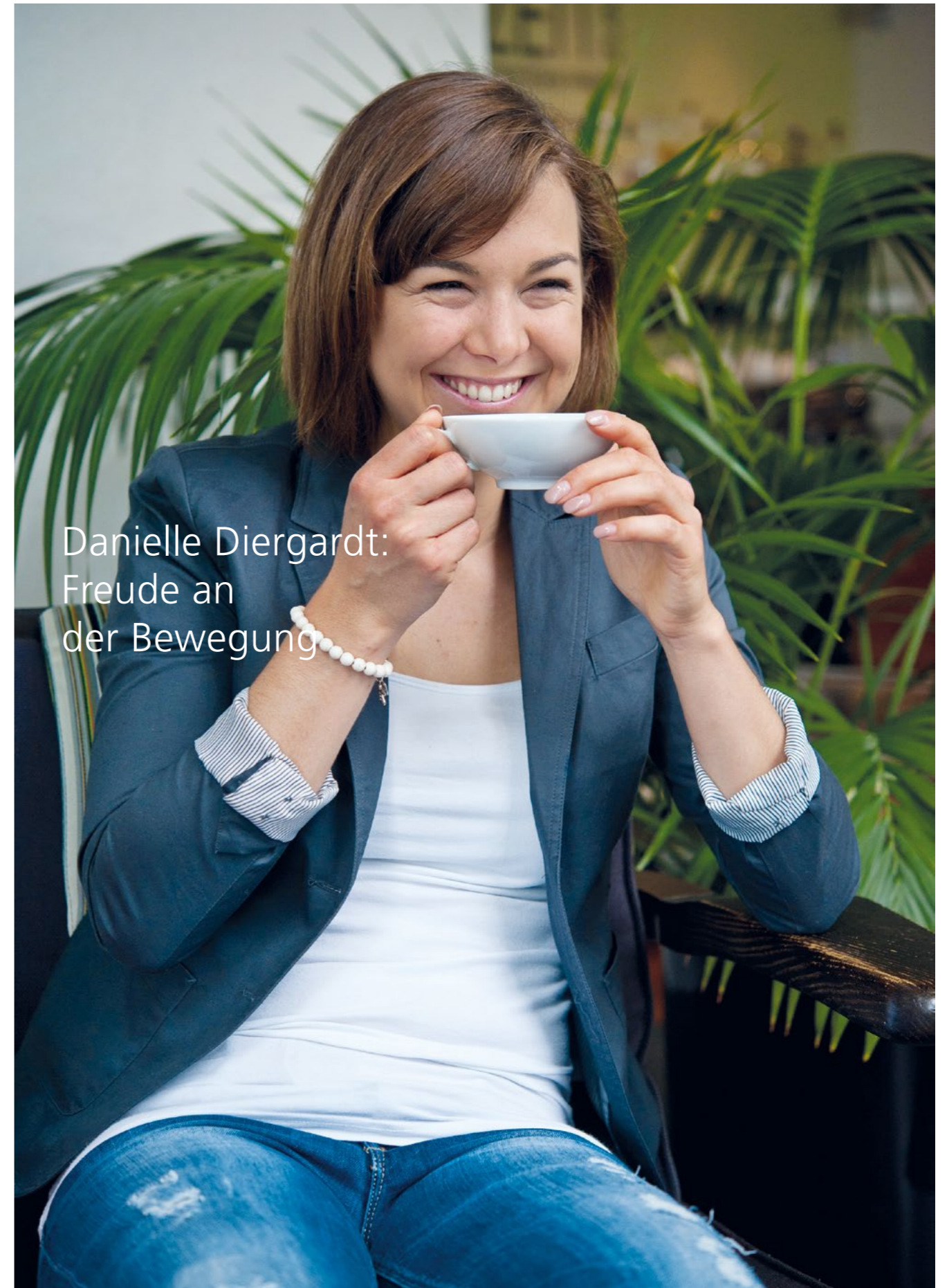
NFS «KIDNEY.CH»

Uyen Huynh-Do (1962) ist seit 1999 leitende Ärztin der Universitätsklinik für Nephrologie, Hypertonie und Klinische Pharmakologie des Inselspitals Bern. Als Mitglied des Steuerungsausschusses des Nationalen Forschungsschwerpunktes NFS «Kidney.CH – Kontrolle der Homöostase durch die Nieren» verantwortet die assoziierte Professorin der Universität Bern zudem das Wei-

terbildungsprogramm Nephrologie. Das Forschungsnetzwerk Kidney.CH, an dem alle Schweizer Universitäten und Universitätskliniken beteiligt sind, untersucht die physiologischen Vorgänge in der gesunden und kranken Niere (englisch = kidney) um neue präventive, diagnostische und therapeutische Ansätze bei Nierenerkrankungen zu finden. Die Niere ist für das Aufrechterhalten des Gleichgewichts diverser Stoffe

im Körper verantwortlich (Homöostase). Das führt dazu, dass eine eingeschränkte Nierenfunktion schwere gesundheitliche Schäden zur Folge hat und Krankheiten wie Bluthochdruck oder Knochenkrankungen nach sich ziehen kann. Die Zahl der Nierenerkrankungen hat in den letzten Jahren stark zugenommen.

→ uyen.huynh-do@insel.ch



Danielle Diergardt:
Freude an
der Bewegung

Lost in Translation

Ob Thaibox-Training oder die Leitung sportlicher Rehabilitationsprogramme für Herzpatienten: Danielle Diergardt von der Klinik Kardiologie Interlaken-Unterseen bleibt privat wie beruflich stets in Bewegung. Ihr Weg führte die Bewegungswissenschaftlerin nach einem abenteuerlichen Forschungs-Abstecher ins japanische Kyoto zum Weiterbildungsprogramm Bewegungs- und Sporttherapie bei inneren Erkrankungen am Berner Inselspital.

VON MARTIN ZIMMERMANN

Sport ist Mord, sagen böse Zungen – für die Patientinnen und Patienten der Kardiologie Interlaken-Unterseen gilt definitiv das Umgekehrte: «Es besteht ein Zusammenhang zwischen der körperlichen Leistungsfähigkeit und der Prognose von kardiovaskulären Erkrankungen», sagt Danielle Diergardt. Die Sport- und Bewegungswissenschaftlerin aus dem bernischen Hilterfingen weiss, wovon sie spricht: Sie arbeitet in der Leitung des Rehabilitationsprogramms für Herz- und Diabetespatienten am fmi Spital Interlaken. Das Programm umfasst unter anderem Kraft- und Ausdauertraining oder Nordic-Walking-Ausflüge, daneben Ernährungs- und Trainingsberatung. Oft geht es darum, die mehrheitlich älteren Patientinnen und Patienten davon zu überzeugen, ihren Lebensstil zu ändern, etwa indem sie mit dem Rauchen aufhören. «Glücklicherweise kommen die Leute meistens sehr motiviert in die Rehabilitation», so Diergardt, «das motiviert im Gegenzug auch mich, mit ihnen zu arbeiten.»

Die Freude an der Bewegung begleitet die 25-jährige Bernerin schon ihr Leben lang. Im Gymnasium in Thun besucht sie das Ergänzungsfach Sport, danach folgen ein Bachelor in Bewegungswissenschaften und ein Master in Sportphysiologie an der ETH Zürich. Privat geht die

junge Frau auch joggen und im Winter snowboarden, seit zehn Jahren trainiert sie zudem Muay Thai, hierzulande auch als Thaiboxen bekannt: «Was hatte ich denn für eine Wahl? Ich bin fast neben dem Trainingscenter aufgewachsen», sagt sie lachend. Diergardt ist von der Kultur des Muay Thai fasziniert, etwa vom traditionellen Tanz, dem Wai Khru, mit dem die Mitglieder einer Kampfschule ihren Trainer vor dem Kampf ehren. Die Kampftechniken seien zudem sehr komplex und vielseitig, man lerne immer neue Bewegungsabläufe

Verzettelte Gespräche

Wie es der Zufall will, führte auch der berufliche Weg Danielle Diergardt nach Ostasien – zumindest für einige Monate: Im Rahmen ihres Praktikums an der Abteilung für Präventive Kardiologie & Sportmedizin im Berner Inselspital an. Sie lernt einen japanischen Forscher kennen, der am Universitätsspital gastiert. Die Begegnung führt zu einem Forschungsaufenthalt von Danielle Diergardt an der Universität Kyoto, den sie sich trotz fehlender Japanisch-Kenntnisse selber organisiert: «Ich habe angenommen, dass die Leute dort gut Englisch sprechen können. Das war falsch.» Als

Diergardt im Juli 2013 in Kyoto ankommt, ist sie «lost in translation». Doch sie und ihre japanischen Kollegen kommunizieren mit Zetteln und suchen mit Google Pictures nach Bildern um Worte und Gegenstände zu erklären. Trotz derlei Startschwierigkeiten hat Danielle Diergardt ihren Forschungs-Abstecher zur alten Kaiserstadt in angenehmer Erinnerung behalten. Die Japaner hätten sich «ein Bein ausgerissen», um ihr den Aufenthalt angenehm zu gestalten. «Sie haben mir sehr viel von ihrer Kultur und ihren Umgangsformen gezeigt. Das war äusserst lehrreich.»

Zurück in der Schweiz stellt die junge Wissenschaftlerin fest, dass ihr die gute Ausbildung nicht automatisch eine gute Stelle garantiert. «Das Problem ist, dass die Leute oft nicht wissen, was wir Bewegungswissenschaftler eigentlich machen», sagt sie. «Für meinen Beruf ist Vitamin B» deshalb zentral.» Sie ist da keine Ausnahme: Danielle Diergardt erhält ein Angebot von Dr. Ulrich Ingold, Leiter der Kardiologie Interlaken-Unterseen AG, den sie während ihres Praktikums durch einen Oberarzt des Inselspitals kennengelernt hatte. Seine Offerte: Diergardt soll ihm helfen, in Interlaken ein Langzeit-Rehabilitationsprogramm auf die Beine zu stellen und die Dienstleistungen neuen Patientengruppen zugänglich zu

machen – beispielsweise Krebskranken oder Patienten mit einer sogenannten peripher arteriellen Krankheit (PAVK), einer Verengung der Arterien der Extremitäten.

Nächstes Ziel: das Diplom

Um sich auf ihre neuen Aufgaben vorzubereiten, beschliesst Danielle Diergardt zur Weiterbildung nach Bern zurückzukehren: Anfang 2014 startet sie mit dem Weiterbildungsprogramm «Bewegungs- und Sporttherapie bei inneren Erkrankungen» der Universitätsklinik für Kardiologie



am Inselspital und dem Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern. Die Module Herzerkrankungen, Methodik-Didaktik, Gefässerkrankungen und Krebserkrankungen hat sie erfolgreich absolviert und sich damit einen CAS für Bewegungs- und Sporttherapie bei inneren Erkrankungen erarbeitet.

Die Bewegungswissenschaftlerin lobt den «guten Mix» aus Theorie und Praxis, und die Möglichkeit, sich in der Weiterbildung mit Reha-Trainingsleitenden aus dem ganzen Land zu vernetzen. Die Kurse seien aber

gelegentlich etwas repetitiv gewesen: «Man hat letztlich oft den gleichen Stoff aus verschiedenen Perspektiven präsentiert bekommen; je nach dem, an welchen Fachbereich sich die Lektion richtete. Das Positive daran ist, dass man die Informationen besser verinnerlichen kann.» Danielle Diergardts nächstes Ziel im Rahmen des Berner Weiterbildungsprogramms ist das DAS, das Diploma of Advanced Studies, wie sie sagt. «Aber im Moment gibt es in Interlaken sehr viele Projekte, die wir aufbauen müssen. Ob ich das DAS in Angriff nehmen kann, steht deshalb noch in den Sternen.»

BEWEGUNGS- UND SPORTTHERAPIE

Seit einigen Jahren bietet die Universität Bern das Weiterbildungsprogramm «Bewegungs- und Sporttherapie bei inneren Erkrankungen» an. Das Programm wird vom Interdisziplinären Zentrum für Sportmedizin des Universitätsspitals Bern und dem Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern getragen und durchgeführt.

Spezialausbildung

Durch die praxisorientierte, berufs begleitende Spezialausbildung, die von der Abteilung Präventive Kardiologie & Sportmedizin der Universitätsklinik für Kardiologie des Inselspitals Bern koordiniert wird, können Sport- und

Bewegungswissenschaftler (Bachelor, Master), Turn- und Sportlehrerinnen mit Diplom oder FH-Abschluss sowie Physiotherapeuten ein Diploma of Advanced Studies (DAS) oder ein Certificate of Advanced Studies (CAS) in der medizinischen Rehabilitation erwerben.

Die Weiterbildung vermittelt sowohl Methodik-Didaktik und Psychologie der Bewegungs- und Sporttherapie wie auch die praktischen Kompetenzen und theoretischen Kenntnisse, die es braucht, um Patientinnen und Patienten nach einem Herzinfarkt oder einer Krebserkrankung in den für sie geeigneten Sportarten anzuleiten. Weitere

Module widmen sich der Bewegungs- und Sporttherapie bei Gefäss- und Diabeteserkrankungen.

Neue Angebote

Das Programm wird – in Kooperation mit dem Verband für Gesundheitssport und Sporttherapie (SVGS) – weiter entwickelt. So starten demnächst der neue CAS «Bewegungs- und Sporttherapie bei psychischen Erkrankungen» sowie der Zertifikatskurs mit dem Schwerpunkt Orthopädie, Rheumatologie und Traumatologie.

→ www.preventivecardio.insel.ch/Uni_Bern_Module/

Kurz und bündig

CAS Spiritual Care

Im Umgang mit Sinnfragen und bei der Bewältigung existentieller Krisen sowie kritischer Lebensereignisse kommt der Spiritualität eine wichtige Rolle zu. Dies wird durch eine Vielzahl von empirischen Studien belegt. Wer sich für die besondere Bedeutung der Spiritualität als Ressource der Lebensbewältigung interessiert und für praxisrelevante Ansätze, um sie in die berufliche Tätigkeit zu integrieren, hat die Möglichkeit den neuen interdisziplinären CAS «Spiritual Care» der Universität Bern zu besuchen. Der erste Studiengang ist Mitte September 2015 gestartet, die sechs Module zu Themen wie Biografische Übergänge oder zu Sterbe- und Trauerforschung können auch einzeln besucht werden. Die Weiterbildung wird von drei Fakultäten getragen (Humanwissenschaften, Medizin und Theologie).

→ www.spiritualcare.unibe.ch

Dance Science

Neu bietet die Universität Bern seit dem Sommer 2015 – als einzige Universität in Kontinentaleuropa – die postgraduale Weiterbildung MAS «Dance Science» an. In der Dance Science werden Fragestellungen aus dem Alltag von Tanzschaffenden aus einer sportwissenschaftlichen Sicht beleuchtet. Dazu gehören einerseits die Optimierung des Tanztrainings, die Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Tanzschaffenden und die Prävention von Verletzungen. Andererseits werden auch physiologische, biomechanische und psychologische Effekte von Tanz auf Mitglieder verschiedener Bevölkerungsgruppen (Kinder, Senioren, Menschen mit Behinderungen sowie Amateure und Profitänzer) behandelt.

Dance Science ist ein Teilgebiet der Sportwissenschaft mit einer starken Verbindung zwischen Theorie und Praxis. Das MAS-Programm des Instituts für Sportwissenschaften umfasst die drei CAS in Dance Science «Health & Performance»,

«Motor Learning & Training» sowie «Psychology & Education». Die Zertifikatskurse können auch einzeln absolviert werden. Zwei CAS finden an der Universität Bern statt, eines wird von tamed in Frankfurt am Main (Deutschland) organisiert. Unterrichtssprache ist englisch.

→ www.dancescience.unibe.ch

Frequent participant Number 1

15 Kurse der Hochschuldidaktik mit total 33^{1/2} Kurstagen besucht und dabei 17 ECTS-Punkte gesammelt: Das ist die einmalige Leistung des Gesellschaftswissenschaftlers Dominic Zimmermann, der an der Zertifikatsfeier des CAS Hochschullehre im November 2014 mit der Plakette «frequent participant 001» ausgezeichnet wurde. Der frühere Assistent des Geografischen Instituts ist heute am gleichen Institut der Universität Bern Lehrbeauftragter für die Stadt-Bern-Exkursion zum Thema «Sozialer Ein- und Ausschluss in der Stadt- und Quartierentwicklung» und forscht an der Fachhochschule Ostschweiz.



20 Jahre Rochester-Bern Executive Programs

Mit der Diplomfeier der 20. Klasse des Rochester-Bern Executive MBA begann im Juni 2015 das Jubiläumsjahr der hochkarätigen Weiterbildung, die regelmässig Top-Positionen in den Rankings der besten Business Schools belegt. Rochester-Bern, eines der ersten internationalen EMBA-Programme in der Schweiz, blickt auf eine erfolgreiche zwanzigjährige Kooperation mit den Universitäten Bern und Rochester (NY, USA) zurück. Die Inhalte des Studiengangs wurden stets an die veränderten

Herausforderungen in der Wirtschaft angepasst. Geblieben sind die grundlegenden Werte: beste Qualität von Unterricht und Service, gelebte Internationalität und direkte Anwendbarkeit des Gelernten auf die Praxis.

→ www.20-years-robe.ch

MAS in General Management

Rochester-Bern hat über die Jahre das Programm-Portfolio ausgebaut und bietet nebst dem Executive MBA auch firmenspezifische Programme für SBB, Fresenius oder UBS sowie deutschsprachige MAS und DAS-Programme an. Dazu gehört etwa der MAS in General Management. Er vermittelt praxisrelevantes Managementwissen in den relevanten betriebswirtschaftlichen Disziplinen. Die Weiterbildung richtet sich an Führungskräfte des mittleren Managements aus verschiedenen Branchen und Unternehmen, die entweder über keine betriebswirtschaftliche Ausbildung verfügen oder ihr Wissen auffrischen möchten.

→ www.rochester-bern.ch (Open Programs)

Know-how für Verwaltungsräte von KMU

Um die Zukunft ihres Unternehmens nachhaltig zu prägen, brauchen moderne Verwaltungsrätinnen und -räte ein solides Grundwissen und vor allem die Fähigkeit, vernetzt zu denken, wichtige Entscheide im Team herbeizuführen und diese zielgerichtet zu kommunizieren. Die neue Weiterbildung in General Management für Verwaltungsrätinnen und Verwaltungsräte verbindet diese Kernkompetenzen. Die sechs Module bieten eine ausgewogene Mischung aus Theorie und Praxis sowie eine ideale Plattform für den Erfahrungsaustausch. Dabei konzentriert sich der Studiengang auf die spezifischen Bedürfnisse von kleineren und mittelgrossen Unternehmen (KMU).

→ www.rochester-bern.ch (Open Programs)



WBK: Adrian Ritz folgt auf Walter Kälin

Adrian Ritz hat – als Nachfolger von Walter Kälin – die Funktionen des Präsidenten der Weiterbildungskommission und des Delegierten der Universitätsleitung für Weiterbildung übernommen. Ritz ist Professor für Betriebswirtschaftslehre des öffentli-

chen Sektors an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und Geschäftsleitungsmitglied des Kompetenzzentrums für Public Management. Zudem leitet er als Programmdirektor den Executive Master of Public Administration (Executive MPA) sowie den Certificate of Advanced Studies in Public Administration (CeMaP).

Zahlen und Fakten

Die Universität Bern bietet gegenwärtig 80 Master-, Diplom- und Zertifikats-Studiengänge (MAS, DAS, CAS) in der Weiterbildung an. Bei den Studiengängen, die mit einem Master of Advanced Studies (MAS) abschliessen,

hat die Universität Bern schweizweit das grösste universitäre Angebot. Im Jahr 2014 waren 2364 Studierende in einem CAS-, DAS- oder MAS-Studiengang eingeschrieben und 509 Personen machten ihren Abschluss. Die Schwankungen bei den Abschlusszahlen sind eine

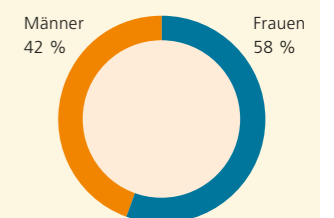
Folge davon, dass die DAS- und MAS-Angebote oft zwei oder drei Jahre dauern.

Mit allen Einzelveranstaltungen und Kursen zählte die Weiterbildung im letzten Jahr rund 5600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

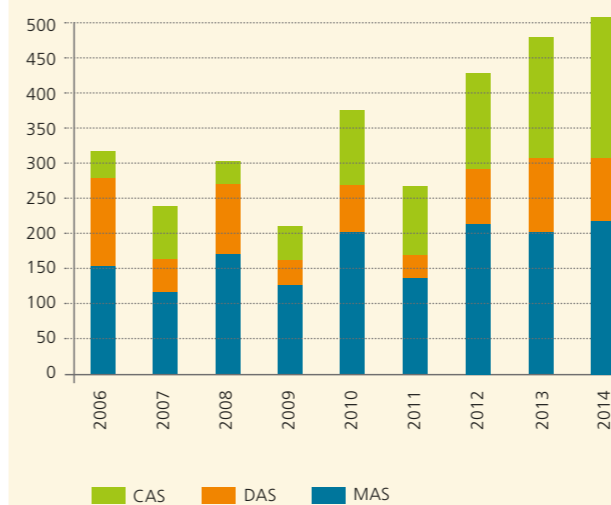
Die Statistik der Weiterbildung

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Kurse	174	191	216	383	448	255	325	262	259	257
Teilnehmende	3 507	3 946	4 789	6 056	6 299	4 263	5 578	5 005	4 469	5 608
Kurstunden	7 487	7 750	8 553	9 968	10 337	10 227	10 724	10 946	10 929	12768
Personenstunden	179 430	214 826	203 943	224 049	240 601	211 756	233 660	221 419	213 615	273 170
Abschlüsse	262	318	240	298	205	377	268	426	474	509

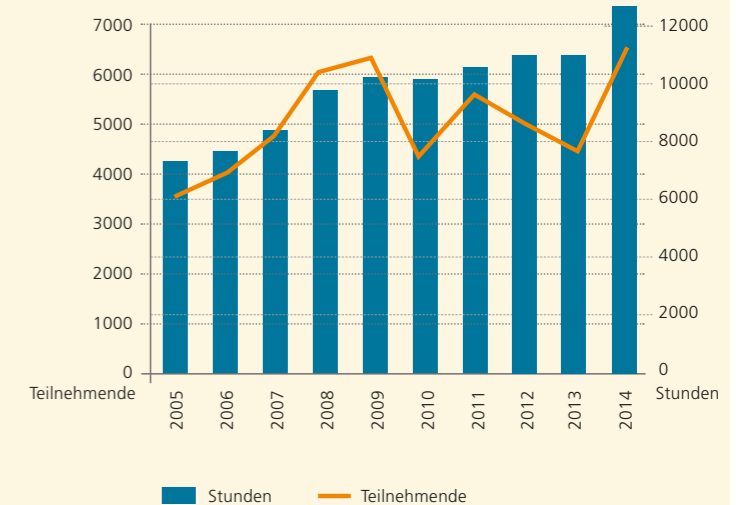
Teilnehmende 2014



Abschlüsse



Kurstunden und Teilnehmende



Termine

20. Oktober 2015, 17.30 – 21.00 Uhr

Podiumsdiskussion 20 Jahre Rochester-Bern Executive Programs
Vertreter aus Wirtschaft und Akademie diskutieren am Jubiläumsanlass die Entwicklungen der Wirtschaftslandschaft seit der Gründung des EMBA Rochester-Bern. Im Fokus stehen dabei die Digitalisierung und Globalisierung (in englisch).
Zunfthaus zur Schmieden,
Marktgasse 20, 8001 Zürich
→ www.rochester-bern.ch

6. November 2015, 13.30 – 18.00 Uhr

6. Herbsttagung des ZUW Hochschulweiterbildung Schweiz 2015 Wege in die Zukunft
Das Ziel der Herbsttagung 2015 des Zentrums für universitäre Weiterbildung ZUW ist der Dialog der diversen Beteiligten über mögliche Entwicklungen im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung. Als Grundlage des Dialogs dienen die Ergebnisse einer Online-Befragung zu

verschiedenen Thesen zur zukünftigen Entwicklung der wissenschaftlichen Weiterbildung. Die Ergebnisse der Online-Befragung werden an der ZUW-Herbsttagung vorgestellt und zusammen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung in einem interaktiven Teil vertieft.

Universität Bern, UniS,
Schanzengasse 1, Bern
(Hörsaal A003)
→ <http://tinyurl.com/ZUW2015>

**24. November 2015 und
14. Januar 2016, 17.30 Uhr**

Informationsveranstaltung MAS, DAS, CAS Evaluation
Ab Frühjahr 2016 bietet das Weiterbildungsprogramm Evaluation neu einen Zertifikatskurs an. Die Diplom- und Masterstufe wurden zudem überarbeitet.
Universität Bern, UniS,
Schanzengasse 1, Bern
→ www.evaluationsstudium.unibe.ch

19. Februar 2016

Vierter Tag der Lehre
Interdisziplinäre Hochschullehre: Herausforderungen und Lösungen
Keynote: Dr. Peter Messerli, Co-Direktor des Centre for Development and Environment CDE). Praxisbeispiele, Erfahrungsberichte und Lösungsansätze.
Universität Bern, Hauptgebäude,
Kuppelraum (4. Stock)
→ www.lehre.unibe.ch

30. April 2016

Viel gelernt – nichts verstanden? Kognitionspsychologische Erkenntnisse für die Hochschullehre
Eine Tagung des Vizerektorat Lehre, des Centre for Cognition, Learning and Memory (CCLM) und der Hochschuldidaktik der Universität Bern zum aktuellen Stand der Lernforschung.
→ www.lehre.unibe.ch

Publikationen



Visionäre Bildungskonzepte im Tanz

Tanzkünstlerisches Schaffen hat sich in den letzten Jahren als Teil der kulturellen Bildung etabliert. Die Publikation «Visionäre Bildungskonzepte im Tanz» sucht nach zukunftsweisenden Bildungskonzepten und Perspektiven in Verbindung mit Tanz.

Verschiedene Autorinnen und Autoren befassen sich in der Publikation mit Fragen zu fünf Themenschwerpunkten: Kulturpolitisch handeln – Tanzkulturell bilden – Tanzen und forschen – TanzWissen und Tanzkunst reflektieren – In die Zukunft blicken. Die Bilder in der Buchmitte bereichern und illustrieren die lebendigen und künstlerischen Projekte.

Herausgeberinnen des lesenswerten Überblicks sind zwei ausgewiesene Kennerinnen des Themas. Margrit Bischof war bis vor kurzem Leiterin des Weiterbildungsprogramms «TanzKultur» der Universität Bern. Zusammen mit Regula Nyffeler von der Pädagogischen Hochschule Bern hat sie auch den Zertifikatskurs CAS «TanzVermittlung» aufgebaut. Diese Angebote werden nicht mehr angeboten. Die Inhalte werden aber ins neue Weiterbildungsprogramm «Dance and Performing Art Studies» des Instituts für Theaterwissenschaften integriert (in Planung).

Margrit Bischof, Regula Nyffeler (Hg.): *Visionäre Bildungskonzepte im Tanz. Kulturpolitisch handeln – tanzkulturell bilden, forschen und reflektieren.* Chronos-Verlag, Zürich, 2014, 237 Seiten,
Preis: CHF 38.–
ISBN 978-3-0340-1225-6



Wie nützt Evaluation (nicht)?

In den letzten Jahren hat sich die Evaluation im Bildungsbereich zu einem Routinevorgang entwickelt: Schulen werden in regelmässigen Abständen evaluiert, in der Lehre an Hochschulen sind die standardisierten Feedbackbögen weit verbreitet und auch in der Weiterbildung wird turnusmässig Bericht erstattet. Immer häufiger wird dabei beklagt, dass der Aufwand hoch sei, während der Nutzen der Evaluationen unklar bleibe. Zu Recht wird für die Evaluation eingefordert, was auch für die evaluierten Massnahmen selbst gelten soll: Sie soll Nutzen stiften.

Diese Problematik griff das Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW an seiner Herbsttagung 2014 auf: Was heisst es, Evaluation zu nutzen, und was sind wichtige Rahmenbedingungen für nützliche Evaluationen? Die Tagungsbeiträge beleuchteten zudem die wissenschaftliche Weiterbildung als Evaluationsgegenstand und mögliche Herangehensweisen für eine Evaluation.

Mit der Tagungsdokumentation bietet das ZUW einen guten Überblick zum Thema. Das «zoom» enthält alle Referate der Tagung und der parallel präsentierten Praxisbeispiele.

Andreas Fischer, Verena Friedrich (Hg.): *Wie nützt Evaluation (nicht)? Reflexionen und Fallgeschichten aus der Hochschulweiterbildung.* zoom Nr. 5 (2015), 60 Seiten,
Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW der Universität Bern,
ISBN 978-3-906587-40-0
Preis: CHF 30.–
Erscheint im Herbst 2015
Bestellungen: bibliothek@zuw.unibe.ch



Bibliothek

Rund 13 500 Publikationen und über 50 Zeitschriften – diesen gut sortierten und aktuellen Wissensschatz bietet die öffentliche Spezialbibliothek «Weiterbildung» des Zentrums für universitäre Weiterbildung ZUW an.

Der Bestand umfasst Bücher, Zeitschriften und Dokumentationsmaterial der folgenden Bereiche:

- Bildung / Pädagogik – mit den Schwerpunkten Weiterbildung, Erwachsenenbildung und Didaktik
- Hochschulforschung
- Wissen / Wissenschaft
- Evaluation
- Technologie, Arbeit und Gesellschaft

Alle Medien der Bibliothek sind im Katalog des Informationsverbundes Deutschschweiz (IDS) verzeichnet und können online reserviert werden. Die Zeitschriften liegen in der Bibliothek auf, werden jedoch nicht ausgeliehen.

Öffnungszeiten

Montag	10–12 Uhr
Dienstag	9–12 Uhr / 14–17 Uhr
Mittwoch	10–12 Uhr / 14–17 Uhr
Donnerstag	9–12 Uhr / 14–17 Uhr

Adresse

Universität Bern
Zentrum für universitäre Weiterbildung
Schanzengasse 1
(UniS, 1. Stock)
3001 Bern
Telefon 031 631 33 61
bibliothek@zuw.unibe.ch
www.ub.unibe.ch/wbib

Forum für Universität und Gesellschaft
Universität Bern

Veranstaltungsreihe 2016

Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum – ein Widerspruch?

Nachhaltige Entwicklung zwischen Bedürfnis und Anspruch
Samstag, 16. Januar 2016

Ressourcen am Limit?
Samstag, 6. Februar 2016

Wirtschaftswachstum für den Wohlstand?
Samstag, 27. Februar 2016

Möglichkeiten und Grenzen der politischen Rahmensetzung
Samstag, 19. März 2016

Wege zu einer nachhaltigen Gesellschaft
Samstag, 16. April 2016

Jeweils um 9.00 Uhr in der UniS, Raum A003, Schanzengasse 1, Bern
Eintritt frei, Anmeldung obligatorisch
Weitere Informationen: www.forum.unibe.ch oder fug@fug.unibe.ch

Eidgenössisch zertifizierte diplomierte Garnichts

Ein Diplom überm Schreibtisch, oder auch zwei oder drei, das beeindruckt. Nicht rasten, nicht rosten, diktiert uns die Leistungsgesellschaft. Aber Rost hat auch seine schönen Seiten. Und Weitergebildete sind vielleicht gar nicht bessere Menschen, sondern bloss Egoisten.

VON STEFANIE GROB

In meinem Bekanntenkreis grassiert zurzeit eine fröhliche Weiterbildung. Hier wird ein PC-IT-Abschluss erlangt, hier ein EMR-anerkanntes Diplom in Farbtherapie und Bioenergie. Langsam bin ich die einzige, die kein gerahmtes Zertifikat überm Pult hängen hat. Und gut, es gibt auch vieles, was sich bei mir gar nicht aufdrängt. Zur Leitung meiner ICH-AG brauche ich kein Personalführungseminar (obwohl die Arbeitnehmerin in mir teilweise recht renitent ...). Überhaupt muss ich als Autorin nicht wirklich was können, nur drüber schreiben. Und doch wollte ich eintauchen in die Welt der Erwachsenenbildung.

Nach einer Dreiviertelstunde auf dem Internet gab ich mich erstmal geschlagen. Für die perfekte Weiterbildung bräuchte ich zuerst eine Weiterbildung in Sachen Weiterbildung. Welche Institution? Welche Fachrichtung? Welcher Anerkannt-

heitsgrad? Am meisten gereizt hätte mich noch die «zertifizierte Detektivin» der Schweizerischen Agenten Organisation. Mein investigatives Gespür kommt bislang nur im Bereich Kinderaufzucht zum Tragen. Wo ist das geheime Nuggilager der kleinen Tochter? Wo das gepunktete Badekleid der grossen? Wann wurde es zuletzt gesichtet? Gibt es fotografisches Beweismaterial? Und wie observiere ich unentdeckt den ersten Solospielplatz enthält des 5-jährigen?

Meine Kinder waren es dann auch, die mich meine Fortbildungspläne vollends begraben liessen. Schliesslich muss ich Vorbild bleiben. Und als solches erreichbar. Wenn ich zu meinen zwei abgeschlossenen Berufsausbildungen noch zehn Weiterbildungsdiplome hole und das bevor mein ältestes Kind auch nur das zweite Schuljahr beendet hat, ist das Entmutigung pur. Da rechnet es sich doch mit seinen neu

erlangten Grundkenntnissen in Mathematik aus, dass es frühestens mit Mitte dreissig auf dem Bildungsstand der Mutter sein kann und macht den Schirm zu.

Ich erinnere mich noch gut, wie ich mit 12 nicht ins Untergymnasium wollte, weil mich die geballte Macht der imaginierten UG-, Gymer- und Studiumsjahre niederstreckte. Beinahe wäre ich dadurch zur Schuldienstverweigererin geworden und hätte auch noch die obligatorische Schulzeit geschmissen.

Ich tue meinen Kindern also Gutes, bleibe ich einfach Autorin – ohne Ambitionen auf Diplome in interkultureller Kompetenz, Rhetorik und Feldenkrais. Und mir selbst auch. Nach meinem Abstecher in den Schulungsdschungel bin ich zufriedener mit dem was ich habe. Der Verzicht auf Weiterbildung hat mich menschlich weiter gebracht.

heute mit ihrem Partner und ihren drei Kindern in Zürich.

→ www.stefaniegrob.ch

In der «CARTE BLANCHE» schreiben Autorinnen und Autoren frei zum Thema Bildung. Die Kolumne muss nicht der Auffassung der Redaktion und des ZUW entsprechen.



Stefanie Grob schreibt Prosatexte und Theaterstücke und ist als Spokenword-Literatin auf Schweizer Bühnen unterwegs. Seit bald sieben Jahren ist sie regelmässig in der Satiresendung «Zytlupe» auf SRF 1 zu hören. Für ihre erste Solopublikation «Inslä vom Glück» erhielt sie einen Literaturpreis der Stadt Zürich. Stefanie Grob ist Mitglied des Autorenkollektivs «Bern ist überall» und der Spokenword-Combo «DIE ELTERN». Die Autorin wurde Ende 1975 in Bern geboren und lebt

Mitten drin: Hier schlägt das Herz der Weiterbildung

Bis kurz nach der Jahrtausendwende erblickten im 1. Stock des Altbaus der UniS zarte Bébés das Licht der Welt. Heute schlägt in den gleichen Räumen – dem ehemaligen Berner Frauenspital – das Herz der wissenschaftlichen Weiterbildung der Universität Bern. Das ZUW, wie das Zentrum für universitäre Weiterbildung kurz und bündig genannt wird, unterstützt und fördert an der Alma Mater Bernensis die wissenschaftliche Weiterbildung.

Erleichterung: Dieses Gefühl verspüren Studentinnen und Studenten, wenn sie die Bachelor- oder Masterprüfung erfolgreich absolviert und den Abschluss auf sicher haben. Feiern und nichts wie weg hier – so lautet oft die Parole. Nach einigen Jahren Erfahrung in der Arbeitswelt wächst bei vielen Ehemaligen aber der Wunsch, ihr Fachwissen aus Studium und Berufspraxis mit einer Weiterbildung zu vertiefen oder zu ergänzen. Hier setzt die universitäre Weiterbildung als wirksame und wirtschaftliche Form des Transfers von Wissen und Können an. Sie verbindet die Wissenschaft mit der Arbeitswelt – und mit der Gesellschaft.

Studiengänge mit Potential

Die Universität Bern bietet eine grosse Auswahl von weiterbildenden Studiengängen, modular aufgebauten Programmen und Einzelkursen an (siehe Rückseite des Magazins «Weiterbildung»). Die Zertifikats-, Diplom- und Master-Studiengänge richten sich grundsätzlich an Personen mit Universitätsabschluss (für Master of Advanced Studies MAS) oder Hochschulabschluss

(für Diploma of Advanced Studies DAS, Certificate of Advanced Studies CAS), die Erfahrungen aus der Berufspraxis mitbringen. Je nach Studiengang sind Zulassungen «sur dossier» möglich. Um die hohe Qualität zu gewährleisten, werden alle Weiterbildungsstudiengänge durch Hochschullehrende gesteuert.

«Studium nach dem Studium»

Seit 25 Jahren setzt sich das ZUW für die wissenschaftliche Weiterbildung ein. So unterstützt das Zentrum die Fakultäten und Institute der Universität Bern beim Aufbau ihres Weiterbildungsangebotes. Zudem nutzen Dozentinnen und Dozenten sowie Forschende die breite Kurspalette der Hochschuldidaktik, die zu den rasch ausgebuchten Angeboten des ZUW gehört.

Zeitgemässe Neuentwicklungen

Von der Erfahrung und der Kompetenz des ZUW profitieren auch externe Kundinnen und Kunden. So bietet das ZUW für Wissensdurstige eine breite Palette eigener Studiengänge und Kurse

an. Die inhaltlichen Schwerpunkte des Zentrums liegen in den Bereichen Bildungsmanagement, Forschungsmanagement, Evaluation, Hochschuldidaktik – aber auch die schöne Tradition der akademischen «Salongespräche» wird beim ZUW gepflegt. In den eigenen Studiengängen entwickelt das ZUW – wie in einem Labor – neue didaktische und organisatorische Formen der Weiterbildung.

Davon profitieren die Auftraggeber von Studien und Projekten – öffentliche Institutionen, Dienststellen der Verwaltung sowie Unternehmen. Sie nutzen die ausgewiesenen Kenntnisse des Zentrums in Bildungs- und Weiterbildungsfragen und im Bereich der Evaluation.

Die ZUW-Herbsttagung belebt die Debatte

Das Zentrum profiliert sich seit 2010 mit der Herbsttagung, an der mit hochkarätigen Referentinnen und Podiumsteilnehmern wichtige Themen der wissenschaftlichen Weiterbildung zur Debatte gestellt werden.

Impressum

Herausgeber: Universität Bern, Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW

Redaktion: Christine Valentin, christine.valentin@zuw.unibe.ch

Bildnachweise: Titelbild und Fotos Seiten 3, 5, 7, 8, 10, 11, 13, 14, 17
© Alexander Egger, www.eggerx.ch

Foto Seite 15 Christa Heinzer
Foto Seite 18 Aysel Yavas

Gestaltung: Nadine Fontana, www.pushandpull.ch

Druck: Stämpfli Publikationen AG, Bern

Auflage: 10 000 Ex., erscheint einmal jährlich

Abonnement: Das Magazin «Weiterbildung» der Universität Bern kann kostenlos abonniert werden. ISSN 2296-0171

Bestellungen: Universität Bern, Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW, Schanzeneckstrasse 1, Postfach 8573, CH-3001 Bern, Telefon 031 631 39 28, zuw@zuw.unibe.ch

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln und Fotos nur mit Genehmigung der Redaktion.

Studiengänge universitäre Weiterbildung 2015

Bildung, Didaktik, Forschung

- ▲ AusbildungspfarrerIn /Ausbildungspfarrer
- ▲ Forschungsmanagement
- ▲ Hochschullehre/Higher Education
- Medizindidaktik
- ▲ Dance Science: Psychology & Education

Evaluation, Statistik

- ● ▲ Angewandte Statistik
- ▲ Epidemiologie und Biostatistik
- ● ▲ Evaluation

Gesundheitswesen

- ▲ ● Bewegungs- und Sporttherapie
- ▲ Epidemiologie und Biostatistik
- ▲ Geschäftsleitungs politik im Gesundheitswesen
- ▲ Gesundheitsförderung und Prävention
- ▲ Gesundheitssysteme
- ▲ Leadership in Organisationen des Gesundheitssystems
- ● Management im Gesundheitswesen
- Psychotherapie
- ● ▲ Public Health
- ▲ Zusammenarbeit im Gesundheitswesen

Human- und Zahnmedizin

- ▲ Dance Science: Health & Performance / Motor Learning & Training
- Kieferorthopädie
- ▲ Klinische Ernährung
- Kronen- und Brückenprothetik
- Medizindidaktik
- ▲ Nephrologie
- Oralchirurgie und Implantologie
- Parodontologie
- Zahnärztliche Prothetik
- Zahnerhaltung, Präventiv- und Kinderzahnmedizin

Information und Dokumentation, ICT

- ▲ Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft
- ▲ ICT-Beschaffungen

Kultur

- ▲ Dance and Performing Art Studies (in Planung)
- ▲ Dance Science

Nachhaltigkeit, Entwicklung, Umwelt

- ▲ Altlastenbearbeitung
- ▲ Gender, Justice, Globalisation
- ▲ Nachhaltige Entwicklung

Politik, Recht

- ▲ Gender, Justice, Globalisation
- International Law and Economics
- ● Internationales Strafrecht
- ▲ Migrationsrecht
- ● Kriminologie
- ▲ Public Administration /Public Management
- ● Rechtswissenschaften
- ● ▲ Seelsorge im Straf- und Massnahmenvollzug

Psychologie

- ▲ Dance Science: Psychology & Education
- Laufbahn- und Personalpsychologie
- Psychotherapie
- Psychotherapie mit Schwerpunkt Verhaltenstherapie
- Sportpsychologie

Theologie und Seelsorge

- ● ▲ Alters- und Krankenheimseelsorge
- ▲ AusbildungspfarrerIn/Ausbildungspfarrer
- ● ▲ Clinical Pastoral Training
- ● ▲ Lösungsorientierte Seelsorge
- ● ▲ Seelsorge im Straf- und Massnahmenvollzug
- ▲ Spiritual Care
- ● ▲ Systemische Seelsorge-Ausbildung

Wirtschaft, öffentliche Verwaltung, Management

- ▲ Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft
- ● Banking
- ▲ Corporate Banking
- EMBA Marketingmanagement
- ▲ Entrepreneurship
- Executive MBA Rochester-Bern
- ▲ Financial Regulation
- ● ▲ General Management
- ▲ ICT-Beschaffungen
- International Law and Economics
- Investment Policy and Promotion
- ▲ Marketingmanagement und Verkauf
- ▲ Migrationsrecht
- ▲ Online Marketing und Social Media
- ▲ Public Administration /Public Management
- ▲ Real Estate Finance

Informationen zu allen Studiengängen, zu den modular aufgebauten Weiterbildungsprogrammen und zahlreichen Weiterbildungskursen

→ www.weiterbildung.unibe.ch

- MAS Master of Advanced Studies / EMBA
- DAS Diploma of Advanced Studies
- ▲ CAS Certificate of Advanced Studies